

Erscheinung des Herrn

6. Jänner 2021

Predigt / Betrachtung zu

1. Lesung: Jes 60,1-6

Evangelium: Mt 2,1-12

Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht strahlend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir (Jes 60,1-6).

„Ich möchte wegfliegen oder einfach mit dem Auto nach Kroatien fahren ...“, diese Wortfetzen, gesprochen von einer aufgeregten Frauenstimme, schnappte ich im Vorbeigehen auf, während ich meinen Zettel mit dem Jesaja-Text in der Hand hielt. „Das ist ein absoluter Wahnsinn ...“, war ein anderer Wortfetzen einer anderen Person. „Wo das noch alles hinführt?“, sagte kurz darauf jemand zu mir.

Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker. Natürlich weiß ich nicht, in welchen Zusammenhang die mir an Ohren geflogenen Wortfetzen gehörten und ob sie alle dasselbe meinten: „Wo das noch alles hinführt?“ Fröhlich schienen mir diese Menschen nicht in diesem Neuen Jahr. Aber fröhlich war ich auch nicht.

Und Dunkel die Völker, doch über dir geht strahlend der Herr auf. Auch der Himmel war bedeckt und er ist es immer noch. Etwas Schweres, so empfinden es nicht wenige, liegt auf der Erde, nicht nur auf Salzburg oder Österreich. Etwas Drückendes lastet auf den Gemütern. Arm sind besonders die Armen, Isolierten, Kranken, Internierten.

Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen (Mt 2,2). Sind die *Sterndeuter aus dem Osten* etwa auch vor etwas geflohen, wie jene aufgeregte Frau es gern getan hätte: „Ich möchte wegfliegen“? Und wovor wären diese geflohen, wenn sie geflohen wären? Wir werden es nicht erfahren. Aber was wir erfahren, ist, dass sie aus dem Orient, lateinisch: *ab oriente*, griechisch: *apò anatólōn*, vom Aufgang her kommen, nämlich vom Sonnenaufgang her nach Westen zu, dem Sonnenuntergang zu, oder besser: der sinkenden Sonne hinterher *nach Jerusalem*.

Denn wir haben seinen Stern gesehen im Aufgang – in oriente – en tē anatólē. Aber wie geht das: vom Aufgang zum Aufgang, vom Orient zum Orient? *Stern im Aufgang* heißt in der Sprache der Sternkundigen etwas ganz Bestimmtes. Etwas, was wir am 21. Dezember des vergangenen Jahres am Himmel hätten beobachten können, wenn nicht *Wolkendunkel die Erde bedeckt* hätte: Eine besonders nahe Begegnung von Jupiter und Saturn, wie sie nur alle paar Jahrhunderte sich zuträgt und wie sie auch im Jahr 7 vor Christus sich zugetragen hat.

Denn wir haben seinen Stern gesehen im Aufgang und sind gekommen, aus dem Orient, dem Land des Sonnenaufgangs. Von Sternkunde verstehe ich nichts. Das ist die Wissenschaft dieser Leute aus dem Orient. Aber es geht ihnen nicht um die Sterne, um diese besonders seltene Konstellation der beiden Planeten, von denen der kleinere plötzlich über den anderen an Lichtglanz dominiert. Es geht ihnen darum, den zu suchen, dessen *Stern sie* mit seinem Lichtglanz *im Aufgang gesehen haben*.

Und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Es geht ihnen um eine Person. Die Sterndeuter suchen nicht die Gestirne, sie huldigen nicht dem Stern. Sie suchen den, auf den dieser Stern in seinem Aufstrahlen hinweist, als dessen Stern er sich präsentiert: *Wo ist der neugeborene König der Juden?* Sie suchen den König.

Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht strahlend der Herr auf. „Ich möchte wegfliegen“, klingt mir noch in den Ohren, und: „ein absoluter Wahnsinn“ – „Wo das noch alles hinführt?“ Ob die Sterndeuter auch wegfliegen wollten aus dem dunkel gewordenen Morgenland und ob sie ihre Wissenschaft zwar nicht gerade als absoluten Wahnsinn, aber doch vielleicht als relativen Unsinn erkannten, weiß ich nicht. Aber wo das alles hinführte, Wissenschaft oder Wahnsinn, Finsternis oder Sternenlicht, das wird uns hier gezeigt:

Und siehe, der Stern, den sie hatten im Aufgang gesehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort bleibt er stehen (Mt 2,10). Vor dem Heiligen Abend schenkte mir jemand einen kleinen Holzstern mit einem Teelichtchen und rezitierte dabei diese Worte: *Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her.* Netter Weihnachtswunsch, dachte ich mir: Holzstern, Teelicht, Bibelspruch. Aber darum ging es dieser Person nicht, und sie wiederholte die Worte:

Und zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war: dort bleibt er stehen. Darum geht es: *um den Ort, wo das Kind war.* Darum geht es den Sterndeutern: *Wo ist der neugeborene König der Juden?* Darum soll es uns gehen, wenn wir am liebsten wegfliegen und abhauen wollen aus dem nicht mehr „ganz normalen Wahnsinn“, wenn wir uns bang fragen: „Wohin führt das noch alles hin?“

Bis zu dem Ort, wo das Kind war. Dorthin werden uns Wissenschaft wie Wahnsinn, Blackout wie Star-Light hinführen, wenn wir nur diesen Ort suchen, über dem der Stern stehen bleibt, *über dem der Herr strahlend aufgeht,* mitten in Dunkel und Finsternis der Völker. Der sorgenvolle Seufzer: „Wo wird das noch alles hinführen?“, möge sich wandeln und einmünden in die sehnsuchtsvolle Frage:

Wo ist der neugeborene König der Juden? Wo ist der Ort, an dem das Kind war und jetzt ist? Wo ist unser König? Wo ist Jesus? Alles wird uns dort hinführen: Licht und Dunkel, Zweifel und Hoffnung, Leid und Freude, unsere Tugenden und guten Taten, und mehr noch: unsere Schwachheiten und Sünden. Denn wohin sollen wir sonst gehen, die wir aus Dunkel und Finsternis kommen und so sehr das Licht suchen?

Nationen wandern zu deinem Licht. Auch wenn sie es nicht wissen. Und wir wandern mit. Auch wenn wir es schwer glauben können, *wandern wir zu deinem Licht – bis zu dem Ort, wo das Kind war.* Dort führt das alles hin: *zu dem Ort, wo das Kind ist.* Und wir fragen nicht mehr: „Wo soll das alles noch hinführen?“, sondern: *Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens* (Joh 6,68).

Johannes Schneider OFM